

Nachrichten für Naunhof

Amtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

Stutt. Sonntagsbeilage

Preisprospekt Nr. 1

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staadtitz, Threna zc.

Er erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pfg., monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen inkl. der Postgebühren 2 Mk. Anzeigenpreis: die fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg., auswärts 20 Pfg. Amtlicher Teil 40 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 132.

Freitag, den 9. November 1917.

28. Jahrgang.

Amtliches.

Während des Krieges ist unser heimischer Obstbau mehr denn je in seiner Wichtigkeit für die Volksernährung erkannt worden; seine Förderung ist deshalb jetzt ein Gebot zwingender Notwendigkeit. Es gilt nicht allein die anstehenden Obstbäume zu pflegen (zu düngen, auszulagern, anzupflücken usw.), sondern in den Pflanzungen an Straßen und in Obstanlagen, die zahlreich durch die starke Kälte des vorigen Winters und die große Trockenheit des Sommers entfallen sind, zu ergänzen, sondern es ist auch rasch Neupflanzungen anzulegen. Dabei wird empfohlen, nur solche Obstsorten anzupflanzen, die für die hiesigen Boden- und Witterungsverhältnisse sich eignen und marktfähig sind. Nützlinge sind nicht zu übersehen!

Dringend wird empfohlen, für Pflege der Bäume, wie für Neuanlagen, sich unbedingt zuverlässigen sachverständigen Beirates durch Einziehung der Gärtner des Bezirks zu bedienen. Auch der Obstbauwunderlehrer, Oberlehrer Wolanke in Wurzen, wie der beim Bezirksverband beschaffte Gartenarchitekt Walter, sind, soweit es ihre sonstigen Dienstgeschäfte gestatten, zur Ratserteilung bereit.

Grimma, 3. November 1917.

G 1191 b.

Der Amtshauptmann,
v. Bose.

Brotkredung für Selbstversorger.

Nach den Reichsbestimmungen müssen auch Selbstversorger ihr Brot mit Kartoffeln nach den vorgeschriebenen Sätzen kreden.

Aus diesem Grunde ist durch Bundesratsverordnung vom 25. Oktober 1917 bestimmt worden, daß jeder Brotselbstversorger ab 1. November 1917 monatlich nur noch 8¹/₂ kg Brotgetreide zu seiner Ernährung verwenden darf.

Ferner hat die Reichskartoffelstelle bestimmt, daß jedem Selbstversorger zur Brotkredung für die Zeit vom 1. November 1917 bis 31. Juli 1918 0,58 Zentner Kartoffeln belassen werden.

Mit dem 31. Oktober 1917 tritt Ziffer II der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 24. Juli 1917 — Mehl I — außer Kraft.

Grimma, 31. Oktober 1917.

Getr. 777.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft.
Geh. Reg.-Rat v. Bose, Amtshauptmann.

Die Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 2. August 1917 über Brotkredung für Erntearbeiter — 42 a Getr. — wird aufgehoben, da für diese Zulage dem Bezirksverbande von der Reichsgetreidestelle nichts mehr zur Verfügung gestellt wird.

Grimma, 31. Oktober 1917.

Getr. 777 a.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft Grimma.
Geh. Reg.-Rat v. Bose, Amtshauptmann.

Neue Butterpreise.

Nachdem die Bestimmungen über die Butterpreise durch Verordnungen des Bundesrats und des Königlich-ministeriums des Innern abgeändert worden sind, wird § 7 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 15. März 1917 (über Wenderungen der Butterverordnungsregelung) wie folgt abgeändert:

Für 1 Pfund gute Butter — Handelsware I — zählt der Verkäufer dem Käufer $2,60 \text{ M.}$
die Sammelstelle dem Käufer $2,72 \text{ „}$
die eine Sammelstelle der anderen Sammelstelle $2,76 \text{ „}$
der Verbraucher der Sammelstelle (Verkaufsstelle) $2,80 \text{ „}$

Für minder gute Ware — Handelsware II — ist jeder dieser Preise um 20 Pfennige geringer.

Für Molkereibutter gilt die Preisfestsetzung, die das Königlich-ministerium des Innern den betroffenen Molkereien besonders erteilt hat. Die Butter II von den Molkereien zu diesem Preise frei Bestimmungsstelle zu liefern.

Jedes $\frac{1}{2}$ Pfund Butter muß bei der Ablieferung durch den Erzeuger ein Mehrgewicht von 5 g haben.

Zusicherungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Grimma, 6. November 1917.

5199 L.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft.
Geh. Reg.-Rat v. Bose, Amtshauptmann.

Das Königlich-ministerium des Innern hat den Zuckererkauf gegen die Zuckermarken der Reihe 7 vom 7. November 1917 ab freigegeben.

Der Kleinverkaufspreis ist für Mehl auf 40 Pfg., Weizenmehl und Strohkompen auf 44 Pfg. für 1 Pfund festgesetzt worden.

Grimma, 6. November 1917.

5299 a L.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft.
Geh. Reg.-Rat v. Bose, Amtshauptmann.

Landeskartoffelkarten.

Kartoffelerzeuger, die gegen Landeskartoffelkarte Kartoffeln abgeben, müssen unbedingt alle bis 10. dieses Monats bestellten Kartoffelabnahme A oder B, die mit 1 versehen sind, bis zum gleichen Tage bei der Gemeinde abgeben.

Die Gemeinden haben diese Verfügungen sofort in der Erzeugerliste abzuzeichnen und dem Erzeugerlistenauszug diesmal besonders pünktlich bis Dienstag den 13. November hier einzuweisen.

Selbständige Güter führen die Verkäufe gegen Landeskartoffelkarte ohne weiteres in dem bis 13. dieses Monats einzureichenden Listenauszuge auf.

Die pünktliche Einhaltung der Einreichungsfrist für die Erzeugerlistenauszüge ist diesmal besonders nötig, weil nach ministerieller Verordnung über die bis 10. dieses Monats auf Landeskartoffelkarten ausgeführten Kartoffeln unter den sächsischen Bezirken allgemeine Abrechnung gehalten werden muß und die nicht angemeldeten Kartoffelmengen bei dieser Abrechnung der Bezirksbedürftigung verloren gehen.

Grimma, 7. November 1917.

K 1608 a.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft.
Geh. Reg.-Rat v. Bose, Amtshauptmann.

Der Bezirksverband kann eine Wagenladung reifere, zum Teil hornlose Ziegen, die sich nach sachverständigem Gutachten gut zur Zucht eignen, an Bezirksangehörige abgeben.

Ein kleiner Teil der Ziegen ist noch milchend. Ebenso soll ein Teil tragend sein; jedoch kann dafür eine Gewährleistung nicht übernommen werden.

Der Preis für das Stück beläuft sich teils auf 115 M. und teils auf 125 M.

Der Verkauf findet die nächsten Tage — außer am Sonntag — vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Stallhofe „Stadt Leipzig“ in Grimma statt.

Grimma, 7. November 1917.

1570 Fl.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft.
Geh. Reg.-Rat v. Bose, Amtshauptmann.

Stadtgemeinderatsitzung

Freitag, den 9. November 1917, abends $\frac{1}{2}$, 8 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Versicherung der Einrichtungsgegenstände und Vorräte der Stadtgemeinde gegen Brandschaden.
2. Lebensmittelbeschaffung.

Milchversorgung.

Infolge der allgemeinen Herabsetzung der Vollmilchmenge, welche dem einzelnen Versorgungsberechtigten zugestanden hat, wird eine beschränkte Menge Vollmilch frei. Es soll deshalb den über 2, aber noch nicht 4 Jahre alten Kindern $\frac{1}{2}$ Liter Vollmilch gewährt werden.

Anträge hierauf sind im Reichsamtzimmer des Rathauses hier zu stellen.

Naunhof, am 8. November 1917.

Der Bürgermeister.

Führung von Viehflissen seitens der Viehbesitzer.

Auf Grund der Verordnung des Königlich-ministeriums des Innern vom 23. August d. J. hat jeder Hüter von Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen, Pferden oder Federvieh über alle Zu- und Abgänge in einfacher Form schriftliche Aufzeichnungen zu machen, die über alle An- und Verkäufe, Hausflachtungen, Pflachtungen und sonstige Zu- und Abgänge Aufschluß geben müssen.

Den Viehhältern gehen die nach dem Stande vom 1. September 1917 hier aufgestellten Viehflissen in den nächsten Tagen zu.

Die Viehhalter, die über ihren Viehbestand unrichtige Angaben machen, etwa erforderliche Auskunft verweigern, oder die Aufzeichnung über den Zu- und Abgang ihres Viehes unvollständig, werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Naunhof, am 7. November 1917.

Der Bürgermeister.

Schlechte Stimmung.

Das es schlimm steht um die militärische Lage südlich der Alpenkette, dürfen die Italiener nicht erfahren, obwohl es sie eigentlich am meisten angeht; aber die Verbündeten im Norden wissen natürlich Bescheid, und man merkt, wenn man s. B. die englischen Parlamentsberichte aufmerksam verfolgt, zur Genüge, wie die Ereignisse am Taglimento auf die Stimmung des Unterhauses zurückwirken. Eine große Debatte über die fürchterlichen Niederlagen des Grafen Cadorna, des einzigen Feldherrn, der seit Beginn des Weltkrieges ohne jede Unterbrechung und völlig unangefochten den ihm anvertrauten Oberbefehl bis zur Stunde führen konnte, verbietet sich aus naheliegenden Gründen von selbst. Aber mit den kleinen Nabelstichen der kurzen Anfragen kann man seinen Empfindungen immerhin einigermaßen deutlich Luft machen, auch wenn damit die eigene Regierung und nicht diejenige, auf die die bundesfreundlichen Bestimmungen eigentlich gemünzt sind, auf das Volkstribunal gestellt wird; auf den Sad schlägt man, aber der Fiel, auf den es abgefeuert ist, wird die Schläge schon durchföhlen!

So wurde denn plötzlich in der Montagsitzung des Unterhauses eine ausgedehnte englandfeindliche Be-

wegung im italienischen Heere entbrannt, über die die Zukunft verlangt wurde. Und siehe da, die neuerigerten Abgeordneten erhielten zur Antwort, daß die britische Regierung bereits von der italienischen Militärverwaltung Aufklärung über diese Propaganda unter den italienischen Truppen erbeten und gleichzeitig angefragt habe, welche Maßnahmen das italienische Kommando zu treffen gedenke, damit diese offenbar vom Feind ausgehende Bewegung ihr Ziel verfehle. Daß englische Soldaten an der Bekämpfung der ersten Aufstände in Turin teilgenommen hätten, sei nicht richtig. In wenigen Worten eine Fülle wertvoller Einzelheiten! Einmal also erfährt man hier aus ganz zuverlässiger Quelle, wie „bundesfreundlich“ die Gefühle sind, die das italienische Volk in Waffen den lieben Kommies entgegenbringt. Dann steht auch fest, daß es diese fremdlichen Gesinnungen durchaus nicht in des Rufens Schrein verborgen hält, sondern auch ganz offen zur Schau trägt und betätigt. Und drittens müssen dadurch schon so unseidliche Verhältnisse entstanden sein, daß die Londoner Regierung sich genötigt sah, einzugreifen. Natürlich in der Form, die ein armer Schläder wie Italien sich in solchen Fällen von seinem großmächtigen britischen Protektor ohne weiteres gefallen lassen muß; er wird zur Rechenschaft gefordert und hat — binnen acht oder vierzehn Tagen — anher zu berichten, ob und wie er Besserung geloben will. Ein kleiner Wink mit dem Jauchepfeife wird dem Vasallen freundschaftshalber auch gratis verabfolgt: er soll sich darauf berufen dürfen, daß seine Truppen dem arglistigen Feind auf den Leim gegangen sind; das bedeutet in englischen Augen schon immer halbe Verzeihung, weil damit von vornherein der schände Verdacht bekämpft wird, als könnten englandfeindliche Empfindungen ganz aus sich selbst heraus, rein als die natürliche Folge der näheren Bekanntschaft entstehen, die den italienischen Soldaten jetzt mit Albions Söhnen zu machen so reichlich vergönnt ist. Und endlich die ersten Aufstände in Turin: auch ein wertvolles Jugendnis angeführt der dichten Nachrichtenperle, mit der man diese Dinge innerhalb wie außerhalb Italiens wohlwollend umgeben hat. Daß es sich hier um regelrechte Hungerrevolten gehandelt hat, und daß es wohl auch der Hunger sein wird, der die englandfeindliche Propaganda in den Reihen der bewaffneten Macht am nachhaltigsten schürt und fördert, das dürfte natürlich nicht gesagt werden. Aber wie der deutsche Heeresbericht kürzlich, unmittelbar nach dem glorreichen Durchbruch bei Flitisch und Kolmetz feststellte, so ist es in der Tat. Italien ist von seinen Bundesgenossen im Stich gelassen worden, genau so wie vorher Belgien und Serbien, Rumänien und Rußland, und diese Erkenntnis ist es unabweisbar, die sich jetzt auch im italienischen Volke, im italienischen Heere mehr und mehr verbreitet und eine entsprechende Abkühlung der bundesfreundlichen Gesinnungen gegenüber den englischen Verbündeten zur unausbleiblichen Folge hat. Ein übler Zustand allerdings, wenn man bedenkt, daß jetzt endlich britische Hiltstruppen in die venezianische Tiefebene geworfen werden sollen, um noch zu retten, was — vielleicht! — zu retten ist. Ob ihr Empfang den Erwartungen wohl entsprechen wird?

Die Umfrage hatte übrigens noch ein Nachspiel im Unterhaus. Einige offenbar etwas hochhaft veranlagte Mitglieder wollten die Regierung durch weitere Kreuz- und Querfragen in die Enge treiben; die Beschlüsse von der „vom Feind ausgehenden Bewegung“ mochte ihnen gar zu dumm erscheinen. Aber da kamen sie schon an! Eine Erörterung über peinliche Dinge werde die Regierung unter allen Umständen zu verhindern wissen, wurde ihnen von den Ministerbänken ausgerufen, und wenn es so weiter ginge, werde man solche kurzen Anfragen unter vorherige Senzur stellen. Was, Senzur in den gebelagten Hallen des britischen Parlaments, der Geburtsstätte der menschlichen und bürgerlichen Freiheit? Allerdings beharrte Bonar Law, die Regierung sei vollständig berechtigt, während des Krieges zu verhindern, daß im Parlament Fragen gestellt würden, welche die Interessen Englands und seiner Verbündeten schädigen, den Feind ermutigen und ihm Informationen verschaffen. Er lege Wert darauf, diese Nachbefragungen der Regierung deutlich zu betonen.

Der gefährdete Burgfrieden.

A. Berlin, 7. November.

Die so plötzlich in die verheerende Morgenröte der Kampferkämpfe Hertling hineingetriebene Wolke einer neuen Krise verdunkelt höchst unerfreulich den politischen Horizont. Die hier und da zum offenen Kampfgeschrei anschwellende Aufregung in der Parteipresse, die Verchiebung der Abreise des Grafen Hertling nach München, andauernde Konferenzen zwischen Regierung, Parteiführern und Fraktionen sind die äußeren Zeichen, aus denen Kanngieherei und Politisierungsbefürchtung mehr oder minder gewichtige Schlüsse ziehen können. Was hinter dem Vorhang sich abspielt, bleibt verborgen. Nur mitunter schließt wie der fallende Finger eines Scheinwerfers ein vages Gerücht hervor, geistert eine Zeit lang herum und verflucht dann wieder in Nichts. So wollen einige enträthelte Mitschnitter auf eine geheimnisvolle Hofgesellschaft hin, die mit mancherlei Anstrengungen und Darmdrüsenarbeiten sich bemühe, den schon zu den Toten

gewonnen Dr. Helfferich auf dem hochragenden Gipfel des Reichstages zu erhalten. Deshalb der ganze Kampf, deshalb das Abweichen des Reichstages von seinem ursprünglichen Zweck, den freisinnigen Abgeordneten v. Bamber an die Stelle des Reichstages zu setzen. Mit diesem Recht aber wird diesen Abweichungen entgegengehalten, daß Graf Hertling schwach der Mann sei, sich seines freien Verstandes zu bedienen, falls aus unvorhergesehenen Umständen ein Gegenstand treffe. Der Kaiser hat sicherlich die Wünsche nach der Berufung des süddeutschen Demokraten mit höchstem Anstand angeordnet, vielleicht hat auch einer seiner Mitarbeiter — die Reichspresse nennt offen den Staatssekretär des Äußern v. Rühlmann — ein recht freundliches Gesicht zu diesem Vorschlag gemacht — eine feste Besage ohne folgende Erfüllung wird man einem so erfahreneren Staatsmann wie es Graf Hertling ist, schwerlich zutrauen. Herr v. Rühlmann läßt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wenigstens erklären, die Behauptung, er habe Reichstagsmitgliedern die Zusage gemacht, Graf Hertling werde Dr. Helfferich entlassen und Herrn v. Bamber an seine Stelle setzen, beruhe auf freier Erfindung.

Eine Tatsache liegt vor, daß in der Bezugs des nationalliberalen Dr. Friedberg auf die verprochene Würde. Er hat durch den Reichstagsminister den Kaiser und König gebeten, auf die ihm zugeordnete Gnade der Ernennung zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums verzichteten zu dürfen. Und Dr. Friedberg sagt auch, wie er zu diesem Entschluß kam. Der Verzicht ist dadurch veranlaßt, daß von einzelnen Parteien weitere Wünsche über die Besetzung der hohen Staatsämter geäußert würden, die keine Erfüllung finden könnten. Da aber von der Befriedigung dieser Wünsche die Schaffung einer arbeitsfähigen und zuverlässigen Mehrheit im Reichstage abhängig gemacht wurde, glaubte Dr. Friedberg durch seinen Eintritt in die Regierung keinen Nutzen mehr stiften zu können. Also eine glatte Abgabe an den Fortschritt für seinen Plan, den Führer Griff nach der Vizepräsidentenstelle zu tun. Doch bei der Volkspartei leugnet man alle Eitelkeit und alle Überhebung. Neben einem Sendling der Partei im preussische Ministerium müßte man deshalb auf der Anwartschaft v. Bamber bestehen, weil auch die auf eigene Ministerkandidaten verachtende Sozialdemokratie diesen Namen auf ihrer Fahne trüge. Wenn nicht — dann schärfte Opposition diesem Kaiser und seiner Regierung im Verein mit den Sozialdemokraten. Das Bundesrecht eines Staatssekretariats für die besetzten Gebiete betrachtet die Vize als ein Nichts. Ein solcher Mann hätte erstens bei der Machtvollkommenheit der militärischen Stellen nichts zu sagen und zweitens wäre er überhaupt nur eine vorübergehende Erscheinung. Mit Friedensschluß läuße er ohne Spuren wieder unter die Oberfläche.

Wird der unsichere Weg, auf dem augenblicklich der Reichstagen dahin schwankt, bald wieder zu selbstgeleiteter Straße führen? Konkrete Stimmen weisen warnend auf die ersten Schritte hin, die in der Richtung der Parlamentarisierung unserer Einrichtungen geschehen seien und die alsbald Verwirrung und Wettlauf der Parteien um die Aemter gezeitigt hätten. Man solle sich der Erkenntnis nicht verschließen, wohin das zu führen drohe, nur zu ewiger Krisenstimmung wie in Frankreich, zu Unsicherheit und Schwächlichkeit. Zurück zu der alten Regel, unter der Deutschland groß geworden, zurück zu dem unbeschränkten Recht der Krone für die Ministerernennungen, nichts von Verträgen, nichts von Konfessionen an den Wählern der Parteien, sie führen ins Verderben.

Das ist ein Standpunkt, der sich vertreten läßt — wenn man die Macht hat. Wird es aber dem Reichstagsminister möglich sein, eine feste Mehrheit im Reichstage zu bilden, wenn er sich dieser Staatsanschaung anschließt. Oder will er gegen eine Mehrheit regieren? Das wäre vielleicht nicht möglich und auch gar nicht wünschenswert heute, wo wir Einigkeit im Innern so nötig brauchen wie das tägliche Brot. Es wäre fast sträflich, im jetzigen Augenblick die Möglichkeit eines offenen Konflikts nur an die Wand zu malen. Zum Kriegsführen, zum erfolgreichen Kriegsführen gehört nicht allein das dreimalige Geld nach dem Ausspruch des Grafen Montecucculi, dazu gehört heutzutage auch der gesamte zu einem unerschütterlichen Block zusammengegeschmiedete Willen eines Volkes und aller seiner Glieder, gleich ob sie im Felde kämpfen oder in der Heimat durchhalten. Zwischen drinnen, während draußen die Lawen dem Feinde ins Auge sehen, ist ein übles, sehr übles Ding.

Einige Politikversteher rechnen freilich schon alle möglichen Wehrheitsbildungen aus, die der Friedensresolutionsmehrheit das Wasser abgraben könnten. So wird auf das Kartell hingewiesen, das bei den Neuwahlen des Jahres 1887 die Mehrheit im Reichstag errang mit 217 gegen 173 Stimmen und aus Deutschnationalen, Reichspartei und aus Nationalliberalen sich zusammensetzte. Damals aber handelte es sich um eine Militärfrage, das sog. Septennat, die Bewilligung der Heeresstärke für sieben Jahre, nicht aber um eine Änderung unserer Regierungsformen, der man heute selbst bis weit nach rechts nicht mehr unempfindlich gegenübersteht. Die Erinnerung an den sogenannten schwarz-blauen Block taucht auf, an 1900, als Zentrum und Konfessionen gemeinsam die Bewilligung des Bundes- und Gattenerbes ablehnten. Ein solcher Block, der damals in Opposition gegen die Regierung stand, würde diesmal dem Grafen Hertling als fester Stützpunkt dienen können. Doch solche Stütze auf früherer Klause der Risse in unserem inneren Leben sind wohl ebenso verfehlt, wie der von einigen Spöttern — erst kann man sie nicht nehmen — jonglierte Gedanke von einer Auflösung des Reichstages und einer Diktatur ohne Volksvertretung. Wie denkt man sich das?

Während diese Betrachtungen zu Papier gebracht werden, hären die interfraktionellen Besprechungen der vier Wehrheitsparteien im Reichstagsgebäude fort. Trotz der abweichenden Haltung Dr. Friedbergs und deren Begründung durch die parteioffizielle „Nationalliberale Korrespondenz“ nehmen die Nationalliberalen neben Zentrum, Sozialdemokraten und Volkspartei daran teil. Und um 8 Uhr nachmittags meldet eine durch B.L.H. verbreitete Mitteilung, bei den vier Parteien habe sich eine vollständige Einmütigkeit in der Beurteilung der gegenwärtigen Lage und der Vorschläge zu der Überwindung der Schwierigkeiten ergeben. Die Verhandlungen mit dem Reichstagsminister häuften an. ... Ist das eine Hoffnung auf winkende befriedigende Lösung der Krise?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Wehrpflicht von Personen ohne Staatsangehörigkeit bestimmt ein Gesetz des preussischen Kriegsministeriums. Von der Verwendung in der Kampfront

wenden Staatslose ausgenommen, die früher eine ausländische Staatsangehörigkeit besaßen haben, ohne jemals Deutsche gewesen zu sein. Ihre Verwendung wird auf die Kampfront und das Beschäftigungsfeld beschränkt, sofern sie nicht den Krieg haben, in der Front verwendet zu werden. Staatslos gewordene ehemalige Deutsche und Personen, die seit ihrer Geburt staatslos sind, werden wie bisher verwendet.

Als Nachfolger des Grafen Hertling ist Staatsrat v. Danl zum bayerischen Ministerpräsidenten ernannt worden. Im übrigen bleibt das Ministerium unverändert. Staatsrat v. Danl war bisher Rabinetschef der Kammer des Königs. — In der Kammer der Abgeordneten widmete der Präsident dem früheren Ministerpräsidenten, jetzigen Reichskanzler Grafen Hertling, herzliche Worte der Erinnerung.

Eine Erhöhung der Eisenbahn-Frachttarife ist in nächster Zeit zu erwarten. Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt: Während des letzten Kriegsjahres sind fast in allen Ländern, Kriegführenden und neutralen, die Eisenbahn-Tarife erhöht worden, zum Teil sogar verdoppelt. Die deutschen Staatsbahnen haben bisher von einer allgemeinen Erhöhung der Tarife abgesehen. Die persönlichen und sachlichen Ausgaben sind aber im Laufe des Krieges derart gestiegen, daß ein auch nur annähernd angemessenes Entgelt der Eisenbahnbetriebe bei den jetzigen Tarifen nicht mehr erzielt werden kann. Die deutschen Staatsbahnen haben sich daher gezwungen, alsbald einen Kriegszuschlag zu den Frachttarifen des Güterverkehrs einzuführen.

Die Gewährung von tausenden Kriegsbereitschaft ist jetzt nach einem Rundschreiben des Reichskanzlers für die Reichsbeamten im Ruhestand und für die Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfängern vorgesehen. Sie sollen in der gleichen Form und in gleichem Umfang wie in Preußen dem entsprechenden Personenkreis gewährt werden.

Osterreich-Ungarn.

Kas Anlaß der Reise des Grafen Czernin nach Berlin erörtert die ungarische Presse erneut die Friedensfrage. Das Organ der Carlav-Partei wünscht, daß ausdrücklich festgestellt wird, daß Ungarn einen Frieden ohne Entschädigung und Annexionen fordert. Die Waffenerfolge gegen das eroberungslustige Italien seien ein geeigneter Anlaß für eine neue Friedensaktion. Daraus könne ersichtlich werden, daß der Friedenswille der Mittelmächte nicht von den Kriegereignissen beeinflusst wird.

Rußland.

Die russische Regierung hat den Gesandten in Berlin die politischen Beziehungen zwischen Rußland und Finnland zugestimmt. Die Geleise bestimmen, daß Finnland in seinem Gebiete mit Rußland vereinigt bleibt, aber unter eigener gesetzgebender und Regierungsgewalt. Finnland ist Republik und hat einen eigenen Präsidenten und einen eigenen Ministerrat. Die Minister, die sich mit Kriegs- und Friedensfragen befassen, sind gemeinsam für Rußland und Finnland. Verträge mit fremden Ländern werden durch die russische Regierung geschlossen.

Italien.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts läßt eigenartige Rückschlüsse auf die parlamentarische Entwicklung im Lande zu. Das Kabinett umfaßt nach französischen Blättern 16 Minister und 18 Unterstaatssekretäre; jedem Minister sei ein Stimmminister beigegeben worden; neun Sechstel davon offenkundige Wohlthäter. Sollte Gollitti (der bekanntlich gegen den Krieg stimmte), wieder aus Rußland kommen, so würde er seinen ganzen Generalstab schon im Kiste finden und brauchte nur einige Minister- und zwei oder drei Unterstaatssekretär-Stellen anders zu besetzen.

Asien.

Das amerikanisch-japanische Abkommen, das kürzlich in Washington zwischen dem japanischen Gesandten Kanashi und Staatssekretär Lansing abgeschlossen worden ist, befragt einer Erklärung Kanashis zufolge, daß die Vereinigten Staaten die besonderen Interessen Japans in China anerkennen und daß die Vereinigten Staaten und Japan nochmals den Grundsatz der offenen Tür für China bestätigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Nov. Reichskanzler Graf Hertling hat dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow telegraphisch seinen Amtsantritt mitgeteilt und um seine vertrauensvolle Unterstützung gebeten. Radoslawow antwortete in herzlichen Worten.

Berlin, 7. Nov. Graf Czernin wird sich heute abend nach Wien zurückgeben.

Dresden, 7. Nov. Die Wählerliste von Dauen-Rometa hat an Großadmiral von Tirpitz die Anfrage gerichtet, ob er die Kandidatur im Reichstagswahlkreis annehmen will. Die Antwort liegt noch aus.

Osaka, 7. Nov. Die chinesische Regierung hat in Tokio Einspruch gegen die Einführung der Zivilverwaltung in Tsingtau erhoben.

Osaka, 7. Nov. Nach einer Pariser Meldung aus Athen hat die griechische Regierung die Expropriation sämtlichen feindlichen Eigentums angeordnet.

Solei, 7. Nov. Dem „Volks Nachrichten“ zufolge besuchte der französische Minister Thomas den Bundespräsidenten in Bern.

Genf, 7. Nov. Im Senat wurde ein Gesuch um die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Senators Humbert eingebracht.

Schwere Kämpfe in Flandern.

Wieder einige Tausend Italiener gefangen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 7. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurde gestern erbittert gekämpft! Nach dem gewaltigen Truppenverlust am frühen Morgen traten englische Divisionen von Westkapelle bis zur Bahn Druen-Roulers und gegen die Höhen von Beclaire und Ghelvelde zum Sturm an. Rüdlich von Westkapelle brach der Angriff in unserem Abwehrfeuer zusammen. In Westkapelle drang der Gegner ein. In jähem Wogen wurde ihm der Ostteil des Dorfes wieder entzogen. Wegen Witterung führender Feind trübe Kräfte in den Kampf. Sie konnten die Einbruchsstelle bei Westkapelle nur durch Erweiden. Unsere Stellung läuft am östlichen Vorrande. — Der gegen die Höhen von Beclaire und Ghelvelde mit starken Kräften gerichtete Angriff wurde gestern schon von unsern Werten.

Eingedrungen Feind wurde im Nachmittags abgewiesen. Die Stellung unserer Verteidigungslinie hielt sich vorberühmte Angriffe wider.

Der am Westkapelle ansetzende der starke Artilleriekampf bis in die Nacht hinein an.

Bei den anderen Armeen der Westfront lebte die Heiligkeit an vielen Stellen auf und steigerte sich besonders auf dem östlichen Westkapelle und getreulich im Sundgau zu großer Festigkeit.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der macedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Im Gebirge und in der Venetianischen Ebene wird die Verfolgung fortgesetzt; einige tausend Gefangene sind eingebracht worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 7. Nov. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß die Italiener in vollem Rückzug gegen die Biave sind. Südwestlich von Tolmezzo wurden sich einige Tausend Mann gefangengeben.

Deutsche U-Boote an Englands Küste.

Nach übereinstimmenden Meldungen dänischer und norwegischer Blätter operieren die deutschen U-Boote nunmehr dicht an der englischen Küste. Die aus England in Bergen eingetroffene Besatzung des torpedierten norwegischen Dampfers „Leander“ erzählt, daß das Schiff nur 4 Seemeilen von der englischen Küste entfernt torpediert worden ist.

Der tägliche U-Boot-Bericht.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18 000 T. Reg. T.

Unter den versenkten Schiffen befand sich ein Dampfer, der 5500 Tonnen Reis für England am Bord hatte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Nov. Der Orden Pour le mérite ist dem Vizeadmiral Schmidt, der die Operationen gegen die Inseln im Ägäischen Meer geleitet hat, verliehen worden.

Genf, 7. Nov. Der mexikanische Generalkonsul Gonzalez hat erklärt, Mexiko wolle keine Neutralität aufgeben und sich der Entente anschließen. (Präsident Carranza hat noch vor kurzem die Neutralität Mexikos betont.)

Genf, 7. Nov. Bei einer Besichtigung im Gebiete von Noocourt ist der französische Divisionsgeneral Challe gefallen.

Washington, 7. Nov. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß Amerika mit Japan zu einer vollständigen Übereinstimmung bezüglich der militärischen, maritimen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Kriege gegen Deutschland gelangt sei.

Die wartende Dolomitenfront.

Kämpfe im Hochgebirge.

Der Zusammenbruch der Italiener am Tagliamento hat nun, wie zu erwarten war, auch die Dolomitenfront ins Wanken gebracht. Die Armees des Feldmarschalls Freyberg v. Conrad hat in schneidigem Vorstoß vom Kreuzberg über den Kollespaz hinaus die italienische Front zum



Rückzug gezwungen. Die geschlagenen Feinde geben in der allgemeinen Linie Belluno-Feltre zurück, ohne sich von verfolgenden Gegner lösen zu können. Daß sie in den Rückzugskämpfen nicht nur schwere blutige Verluste, sondern auch Einbuße an Gefangenen und Kriegsmaterial erlitten, ist selbstverständlich. Am schmerzlichsten wird man in Italien den Verlust des Col di Lana empfinden, dessen Besetzung seinerzeit ganz Italien in einen Jubelsturm versetzte.

Der Retter Italiens.

Unmittelbar nach der Ankunft des französischen Ministerpräsidenten Bainleve, des englischen Premierministers Lloyd George, des englischen Generalstabschefs Robertson und des Burenvermarschlers Smuts in Rom begannen die Beratungen mit Orlando, Cadorna, General Foch und anderen Generalen. Die Verhandlungen drehten sich besonders um die Frage, in welcher Stärke die militärische Hilfe der Alliierten notwendig sei, und auf welche Weise der feindliche Vorstoß aufgehalten werden kann.

Französische Hoffnungen und Befürchtungen.

Die französische Presse gibt zu, daß der Vorstoß der Armeen des Generals v. Below meisterhaft durchgeführt wurde. Wahrscheinlich müsse sich die italienische Armee bis mindestens zur Biave zurückziehen. Die Presse bringt lange Schilderungen über den Rückzug und behauptet, daß bei Tolmezzo einige Abteilungen der zweiten italienischen Armee ungenügenden Widerstand geleistet hätten, was den deutschen Truppen den Vorstoß ermöglicht habe. Die Lage der Armees des Herzogs von Aosta bei Tobolsko und Vercelli sei außerordentlich gefährdet gewesen. Es sei den Deutschen gelungen, von Norden her den Widerstand zu brechen. Immerhin habe das Gros

der Armees des Herzogs von Aosta in der Richtung der Biave ein Gebiet sei von den Deutschen besetzt worden, an der Biave die Besatzung der Biave bis zur Abgedrückt werden

Nach Meldung einer Katastrophe in der Gegend von Vercelli. In der Gegend von Vercelli sind einige Tausend Italiener gefangen. Ein Gebiet, das dem General von Below unterstellt ist.

Die Regierung

Nach einer agentur hat sich Generalstab des militärischen und politischen Reiches. Seitens eingeleiteter Konflikte wurde Ausschub der Wiener von Peter in der Umgebung Pawlowitz und

Angesichts der Truppenbesatzung, 5 Uhr abends zwischen dem Reichstag zu gehören der ganzen Stadt der Regierung treu

In der Presse wider. Die bei der Entente Maximilian, die rüstet. Die „Börsen“ mit einem raschen Wegung, die das Bedrohe, ein Ende

Nach ergänzungen zwischen dem Generalstab folgendermaßen

4. November er schloß beim General seine Befehle zu Beratungen teilhaftig Petersburger Truppen Anführer ab. Der hin alsbald eine Garnison ein, die ein Telegramm von der Arbeiter- und Haltung des Generals Ausschub in stab breche, der politische Organisation sagt, die Truppen borchten, die vom unterzeichnet seien

Die Frage, Stellung auf der Alliierten nehmen müßte. Der Reichsausdruck, wo Skandinavien einen jenseits des Äußeren erklärten Frieden wollen Niederlage unumgänglich durch Terrellschens „Sowjet“ deutlich als ein große Forderungen, daß die Pariser Konferenz als offizielles Friedensgelingen haben.

Terrellschens Stellung auf der Alliierten nehmen müßte. Der Reichsausdruck, wo Skandinavien einen jenseits des Äußeren erklärten Frieden wollen Niederlage unumgänglich durch Terrellschens „Sowjet“ deutlich als ein große Forderungen, daß die Pariser Konferenz als offizielles Friedensgelingen haben.

Die es

Außerungen

Die Dubajeste eine Unterordnung in die elab-öhringliche Denkungsart des die letzte Landtags Nationalitäten in der Lothringen mündlich übrigen deutschen kralische Autonomie handlungen im Lothringen nicht hierdurch dem könne, erwiderte Lothringens nicht mehr als 80 % stammung, Klasse und Bauern spreche die Franzosen forde Selbstbestimmungs Franzosen fremde selbst wirtschaftlich dem Deutschen Reich. „Desamexion“ der wirtschaftlichen Deutschland sind die Eisen gruben des Elbas noch zehn Jahre dau Reiches nicht ein

der Armee des Herzogs von Neapel das rechte Tagliamento-
Ufer erreichen können, aber natürlich unter großer schmerz-
licher Einbuße an Gefangenen und Material. Das ganze
Gebiet sei von Mächtlingen überherrscht. Die Presse
hofft, daß es der italienischen Seeblockade gelingen
werde, an der Vianco so lange stand zu halten bis die
Hilfe der Alliierten einlefen kann. Andererseits kann man
die Besetzung nicht unterdrücken, daß das gesungene
Seeer bis zur allgemeinen Vinte Treviso-Benebis zurück-
gedrückt werden könnte.

Der Eindruck in Amerika.

Nach Meldungen aus New York macht die italienische
Katastrophe in Amerika ungeheuren Eindruck. Die New-
Yorker „Evening Post“ schreibt: Es ist unumgänglich, die erste
Lage Italiens zu leugnen. Die Deutschen erlangen einen
ihren größten Siege und eroberten innerhalb fünf Tagen
ein Gebiet, dessen Befestigung Italien rund eine halbe
Million Mann und 24 Monate Kriegsführung gekostet hat.

Aufbruch in Petersburg.

Die Regierung gegen den Arbeiter- und Soldaten-Rat.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-
agentur hat sich am Dienstag der Konflikt zwischen dem
Generalstab des Militärbezirks Petersburg und dem
militärischen revolutionären Ausschuss des Arbeiter-
und Soldatenrates beträchtlich zugespitzt. Die von beiden
Seiten eingeleiteten Besprechungen zur Beilegung des
Konfliktes wurden am Nachmittag abgebrochen, da der
Ausschuss die Mitteilung erhielt, daß der Militär-Gouverneur
von Petersburg im Laufe der Nacht die Truppen in der
Umgebung der Dauptstadt, besonders in Peterhof,
Pawlowsk und Jaroslawo-Weo herbeiführt.

Angeht dieser Tatsache gab der Ausschuss seinen
Truppen Befehl, der Regierung nicht zu gehorchen. Gegen
5 Uhr abends gaben die Behörden Befehl, die Straßen
zwischen dem Arbeiterviertel und dem Zentrum der Haupt-
stadt zu sperren und brachte so den Straßenbahnbetrieb
der ganzen Stadt zum Stehen. Die Stadt wird von den
der Regierung treuen Truppen militärisch bewacht.

In der Presse spiegelt sich die allgemeine Aufregung
wider. Die hauptstädtischen Blätter, die zum Teil im
Solde der Entente stehen, sind über das Vorgehen der
Maximalisten, die die Gewalt an sich reißen wollen, ent-
rüstet. Die „Börsezeitung“ fordert die Regierung auf,
mit einem raschen und entscheidenden Schläge der Be-
wegung, die das Vaterland und die Früchte der Revolution
bedroht, ein Ende zu machen.

Die Ursache des Konfliktes.

Nach ergänzenden Meldungen hat sich der Streitfall
zwischen dem revolutionären militärischen Ausschuss
und dem Generalstab des Militärbezirks der Haupt-
stadt folgendermaßen abgepielt: In der Nacht vom
4. November erschienen die Mitglieder des Aus-
schusses beim Generalstab und verlangten das Recht, alle
seine Befehle zu kontrollieren und an seinen militärischen
Beratungen teilzunehmen. Der Oberbefehlshaber der
Petersburger Truppen, Oberst Volkonow, lehnte dieses
Ansuchen ab. Der Arbeiter- und Soldatenrat berief darauf-
hin alsbald eine Versammlung von Abgeordneten der
Garnison ein, die an alle Regimenter durch Fernsprecher
ein Telegramm verbandte, das den Soldaten mitteilte, daß
der Arbeiter- und Soldatenrat infolge der widersprüchlichen
Haltung des Generalstabes, der den revolutionären militä-
rischen Ausschuss nicht anerkennen wollte, mit dem General-
stab breche, der von jetzt an als eine der Demokratie feind-
liche Organisation betrachtet werde. Das Telegramm be-
trug, die Truppen hätten einzig solchen Befehlen zu ge-
horchen, die vom militärischen revolutionären Ausschuss
unterzeichnet seien.

Krieg oder Frieden?

Die Frage, in welcher Art der Vertreter Auslands
Stellung auf der bevorstehenden Kriegskonferenz der
Alliierten nehmen soll, beschäftigt aufs lebhafteste die Ge-
meinde. Der Meinungsstreit kam im Parlament zum
Ausdruck, wo Skobelew erklärte, daß die russische Demo-
kratie einen schnellen Frieden erstrebe, während der Minister
des Auswärtigen erklärte, daß zwar alle kriegführenden Länder
den Frieden wollen, daß er aber jetzt nach Auslands
Niederlage unmöglich sei. Während die russische Regierung
durch Terechtshenkos Mund das Friedensprogramm des
„Sowjet“ deutlich ablehnte, haben bis jetzt nicht weniger
als elf große Frontorganisationen übereinstimmend be-
schlossen, daß die vom „Sowjet“ an dessen Delegierten für
die Pariser Konferenz Skobelew erteilte Friedensdirektiven
als offizielles Friedensprogramm der russischen Republik
zu gelten haben.

Der Kriegsminister ausgewiesen.

Wie die Petersburger Zeitungen melden, hat die Re-
gierung den bisherigen Kriegsminister aufgefördert,
Petersburg zu verlassen. General Werschowski ist am
Abend nach dem Bahnhofsabgang, wo sich ein berühmter
Kloster befindet. Die Blätter glauben, daß der Rücktritt
Werschowskis wichtige Veränderungen im Oberkommando
nach sich ziehen wird.

Die elsaß-lothringische Frage.

Außerungen des Staatssekretärs Schwander.

Die Dubaer Zeitung „Vest Naplo“ veröffentlicht
eine Unterredung mit dem Staatssekretär Schwander über
die elsaß-lothringische Frage, in der es u. a. heißt: Die
Denkungsart des Volkes Elsaß-Lothringens zeigt am besten
die letzte Wundtagswahl im Jahre 1911, bei der sämtliche
Nationalitäten in der Minderheit geblieben sind. Elsaß-
Lothringen wünscht nichts anderes als die Rechte der
übrigen deutschen Bundesstaaten, es wünscht die demo-
kratische Autonomie. In dieser Beziehung sind Ver-
handlungen im Gange. Auf die Frage, warum Elsaß-
Lothringen nicht den Franzosen überlassen werde, wenn
hierdurch dem Weltkrieg ein Ende gemacht werden
könne, erwiderte Schwander: Weil das Volk Elsaß-
Lothringens nicht Franzosen sondern Deutsche sind.
Mehr als 80 % der Bevölkerung sind nach Ab-
stammung, Rasse und Sprache Deutsche. Die Arbeiter
und Bauern sprechen fast ausschließlich deutsch. Wie können
die Franzosen fordern, daß zu einer Zeit der Betonung des
Selbstbestimmungsrechts der Nationalitäten dieses den
Franzosen fremde Volk ihnen angegliedert werde? Aber
selbst wirtschaftlich ist Elsaß-Lothringen vollkommen mit
dem Deutschen Reich verflochten, so daß eine sogenannte
„Desamierung“ den völligen Zusammenbruch des volks-
wirtschaftlichen Lebens nach sich ziehen würde. Für Deutsch-
land sind die Eisenindustrien Lothringens und die Kalium-
gruben des Elsaß unentbehrlich. Selbst wenn der Krieg
noch zehn Jahre dauert, darf von dem Gebiete des Deutschen
Reiches nicht ein Fußbreit abgetrennt werden. Deutsch-

lands Kräfte sind auch einem sechsjährigen Kriege ge-
wehrt.

Walfour über Elsaß-Lothringen.

Bei der von dem Arbeiterführer Ramsay MacDonald
im Unterhaus veranlaßten Kriegesdebatte bestritt der
Minister des Auswärtigen Walfour, daß ein Vertrag zwischen
den Alliierten bestünde, rein deutsche Gebiete am linken
Rheinufer von Deutschland loszureißen. Er verwahrte sich
ferner gegen die Unterstellung, daß die Regierung sich
zu dem Schluß gekommen sei, von allen erklärten Kriegs-
zielen nehme Elsaß-Lothringen eine besondere Einzel-
stellung ein und ließe nicht im Zusammenhang mit irgend-
welchen anderen Kriegszielen. Elsaß-Lothringen soll an
Frankreich zurückfallen, dafür kämpft England, aber diese
Frage nehme unter den englischen Kriegszielen keine be-
sondere Stellung ein.

Die Einheitskutsche.

Die zunehmende Anaptheit an Leder hat zur Folge, daß für
die Zivilbevölkerung in Zukunft nur noch Einheitskutsche angefertigt
werden müssen. Der Ueberwachungsanspruch der Schuhindustrie
auf Anfrage mit, daß er beschloß, drei Sorten Einheitskutsche
für den Strahengebrauch bestehen zu lassen, und zwar:

1. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer
schmalen Lederreinfassung hergestellt und dessen Unterboden mit einer
geschliffenen Vollholzsohle und Metallbewehrung versehen ist;
 2. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen
Lederreinfassung und mit einer gedrehten oder geflochtenen Vollholzsohle
und Metallbewehrung hergestellt ist;
 3. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit schmalen
Lederreinfassung hergestellt ist und dessen Unter-
boden aus einer Holzsohle, durchgehender Unterlage, die zum Teil
aus Leder, zum Teil aus Ersatzmaterialien besteht, und mit einer aus
Holzstäben hergestellten Sohle auf der Lauffläche versehen ist.
- Dieses Kriegsschuhwerk soll für Männer, Frauen, Knaben und
Mädchen hergestellt werden. Zur Erparnis von Material wurde die
Schafthöhe begrenzt auf 12 bis 13 Zentimeter. Ferner wurde bestimmt,
daß mindestens zwei Drittel der Erzeugung in Damenfabriken in
Schuhfabriken hergestellt werden muß. Sobald die zu der in Aussicht
genommenen größeren Produktion erforderlichen Materialien beschafft
sind, wird mit der Produktion in größerem Umfang und beschleunigtem
Tempo begonnen werden. Der Ueberwachungsanspruch der Schuh-
industrie wird die Hersteller- und Kleinverkaufspreise jeweils festsetzen
und durch die Presse in bestimmten Zeiträumen bekanntgeben.

Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naumburg, 8. November 1917.

Merktblatt für den 9. November.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	1 ¹⁰ U.
Sonnenuntergang	4 ¹⁴	Monduntergang	1 ¹² U.

1799 Napoleon Bonaparte führt das Direktorium an und wird
zum Ersten Konsul ernannt. — 1848 Volkstier Robert Blum in
der Brigittenua zu Wien erschossen. — 1890 Französischer Ra-
monist César Brand gest. — 1896 Theolog und Volksrechtler
Emil Trommel gest. — 1914 Verhinderung der „Emden“ durch den
australischen Kreuzer „Sedna“ bei den Tokosinseln. — 1915 Vor-
marsch der Deutschen am Meer.

Übermäßige Preise für Gemüsemehl und Gemüsepulver.
In letzter Zeit mehrten sich die Klagen darüber,
daß für Gemüsemehl und Gemüsepulver, das sind Er-
zeugnisse, die durch Weiterverarbeitung, insbesondere Ver-
mahlung oder Verflüchtung von Dörrgemälen, hergestellt
werden, ungewöhnlich hohe Preise gefordert werden, die
in keinem Verhältnis zu den für das Dörrgemäl selbst
festgesetzten Höchstpreisen stehen. Die Reichsstelle für Ge-
müse und Obst hat daher von der ihr erteilten Befugnis
Gebrauch gemacht und derartige Erzeugnisse den bestehenden
Verordnungen unterstellt. Dabur wird insbesondere be-
wacht, daß der Absatz nunmehr nur noch mit Genehmigung der
zuständigen Kriegesgesellschaft für Dörrgemäl zulässig ist.
Diese Kriegesgesellschaft wird einen angemessenen Ab-
preis festsetzen. Da im allgemeinen ein Bedürfnis zur
Herstellung solcher Gemüsemehle in größerem Umfang
nicht anerkannt werden kann, wird die Kriegesgesellschaft
betrieben, die nicht schon früher sich mit der Herstellung
von Gemüsemehl und Gemüsepulver befaßt haben, grund-
sätzlich keine Genehmigung zum Absatz erteilen.

Im Schützenhaus zu Grimma wird kommenden Sonn-
abend „Angler“ Lutherspiel aufgeführt. Die Rollen
liegen teils in den Händen der Schüler der Realschule und des
Programms, teils werden sie von Schülern bürgerlicher
Mädchenschulen und von Lehrerschülern dargestellt. Die Vor-
stellung findet zu Luthers Geburtstag Sonnabend, den 10. No-
vember, am späten Nachmittag statt. Auf 4 Uhr ist die Öffnung
der Schauläden des „Schützenhauses“ vorgesehen, während die
Aufführung selbst punkt 7¹⁵ Uhr beginnen soll. Damit wird
auch den die Muldenbahn benutzenden auswärtigen Besuchern
die Möglichkeit geboten, rechtzeitig nach Hause zurückzukehren.
Es schon die Absicht dankenswert, uns im Gedächtnisjahr der
Reformation Bilder aus Luthers Leben, wenn auch nur in
einfacher und schlichter Weise, vor Augen zu führen, so wünschen
wir auch im Hinblick auf die Bestimmung des Ertrages —
„Reinwand und Reformationsgabe“ — den jugendlichen Dar-
stellern ein volles Haus.

Es ist in der Landwirtschaft wie in der Industrie
strenghin die Gewohnheit eingeriffen, den in Privatbetrieben
beschäftigten Kriegsgefangenen, um ihre Arbeitsfreudigkeit zu
erhöhen, noch Trinkgelber — zum Teil in beträchtlicher Höhe —
zu ihrem am sich schon hohen Arbeitsverdienst zuzulassen. Diese
Anstöße kann nicht scharf genug behämpft werden. Erstens wer-
den die Kriegsgefangenen durch die amlichereits festgesetzten
Löhne ausreichend entlohnt und zweitens hat die Militärver-
waltung andere Mittel an der Hand, den versagenden Arbeits-
eifer der Gefangenen anzuspornen. Endlich aber sollte jeder
Deutsche sich einmal die Frage vorlegen, ob es überhaupt denk-
bar sei, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland, die
unter den unglaublichen Bedingungen bei schlechter Verpflegung
und menschenwürdiger Behandlung die schwerste Arbeit zu
verrichten gezwungen sind, Trinkgelber oder ähnliche erfreuliche
Dinge zur Erleichterung ihrer Lage erhalten. Also keine Trink-
gelber mehr für Kriegsgefangene, deren Anmahnung und Subjekt
dadurch schließlich nur gefördert wird und deren Disziplin da-
runter leidet. Das dafür aufgewendete Geld sollte lieber national-
en Wohlfahrtszwecken dienlich gemacht oder in Kriegs-
anleihe selbstgelegt werden. Denn das deutsche Volk braucht kein
Geld jetzt und später selber.

M. J. Einführer von Rübenrieten. Es ist leider
nur zu wenig bekannt, daß sich die Blattläuse aller Rübenarten
einfach, des Mangold und der Zuckerrüben in gleicher Weise
wie bisher Kohl- und Sauerkraut einflauern lassen. So eingeschürt
lassen sie sich aufzunehmen und im vergorenen Zustande in
der Küche zu verwenden. Die Blätter werden vorher von den

Stielen abgetrennt und als Viehfutter verwendet. Da die Kohl-
ernte infolge der Trockenheit in vielen Teilen Deutschlands sehr
unzulänglich ausgefallen ist, bietet sich so die Möglichkeit, Ertrag für
Kohlfeuerkraut zu erhalten.

Der Zuckerwerk auf ist, wie das Agl. Ministerium
des Innern in der Sächsischen Staatszeitung bekanntgibt, vom
7. November ab wieder freigegeben. Der Preis beträgt für
ein Pfund Weils 40 S., für Brockenwürfel und Stück-Com-
poundzucker 44 S. Von den Käufern wird erwartet, daß sie die
Kleinhandler nicht bestrafen, sondern nach und nach ihren
Zucker holen. Es bekommt jeder seinen Zucker, es braucht daher
niemand zu befürchten, benachteiligt zu werden. Es empfiehlt
sich aber, die Bezugsausweise, soweit dies noch nicht geschehen
ist, zur Voranmeldung von Zucker beim Kleinhandler ab-
schneiden zu lassen.

Salzpreise. Kürzlich ging durch die Zeitungen die
Nachricht, daß das Deutsche Salzmonopol in Stuttgart die
Preise für Salz um 100 Proz. erhöht hätte. Dadurch wurde
der Eindruck hervorgerufen, daß die Preise für Speisesalz eine
ganz wesentliche Erhöhung erfahren müßten. Dies ist unzu-
treffend. Speisesalz wird im wesentlichen von dem Verbande
Norddeutscher Salinen geliefert, die den Preis für 100 Kgr.
unveräuertes Speisesalz vom 1. Januar 1917 von 4,80 Mk.,
lediglich am 1. August 1917 um 0,70 Mk. auf 5,50 Mk. er-
höht haben. Der Preis des Speisesalzes andererseits ist auch
jezt nach der erfolgten Erhöhung wesentlich niedriger als der
Preis des Salinensalzes. Da die Hauptmenge Speisesalz —
in Friedenszeiten etwa 97 % — auch jetzt im Kriege von den
Salinen geliefert wird, so liegt ein Anlaß zu einer nennens-
werten Erhöhung der Speisesalzpreise zur Zeit nicht vor. Die
Preisprüfungsstellen sind durch eingehendere Angaben über die
Schläge aufgeklärt worden. Dringend muß aber vor der über-
eiltten Ueberwindung mit Salz seitens der Bevölkerung ge-
wahrt werden, da genügende Mengen Salz zur Verfügung
stehen. Wo Salznot aufgetreten ist, ist sie, von vorübergehenden
Störungen infolge von Transport Schwierigkeiten abgesehen,
lediglich auf Hamsterei einzelner Bevölkerungsschichten zurück-
zuführen.

Eine staatliche Reformationsmedaille. Zur 400jährigen
Feier der Reformation läßt der sächsische Staat auf Veranlassung
des evangelisch-lutherischen Bundeskonferentials in der Abt. d.
Sächs. Münze eine Medaille in Eisen ausprägen. Der Durch-
messer beträgt 40 Millimeter und der Verkaufspreis 2 Mark.
Die Vorderseite zeigt das Bildnis Luthers in längerem Saaten
in der Mönchskutte und mit Doktorhute. Die Rückseite trägt
einen Ausspruch Luthers von 1530: „Fürchte dich denn der
Teufel, wir wollen uns nicht fürchten!“

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe
hatten bis zum ersten Pflichtenzahlungstermin, dem 27. Oktober
bereits den Betrag von 10 Milliarden Mark überfliegen. In-
zwischen haben sie sich auf 10 470 Millionen Mark gleich 84
Prozent des bisher bekannt gewordenen Zeichnungsergebnisses
von 12 457 941 200 Mark erhöht. Die Darlehensschulden werden
für die Zwecke der Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe
in noch geringerem Maße herangezogen als bei den früheren
Emissionen. Am 31. Oktober betrug nämlich diese Inanspruch-
nahme nur 134,7 Millionen Mark gleich 1,29 Prozent des ein-
gezahlten Anleihebetrages.

Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs. Die jetzt
amtlich bekanntgegebene Verbrauchsbeschränkung auf 80 % der
Menge im gleichen Monat des vorigen Jahres bezieht sich
wohl auf Lieferungen aus öffentlichen Elektrizitätswerken wie
auch auf eigenen Anlagen, und zwar auch für kriegsnotwendige
Betriebe. Eine stärkere Beschränkung bleibt vorbehalten. Aus-
nahmen für besonders kriegsnotwendige Betriebe oder für solche,
deren ungeschmälerte Leistung im Interesse des öffentlichen Lebens
und der öffentlichen Sicherheit dringend notwendig ist, sind zu-
lässig. Kleinverbraucher werden von der Einschränkung des
Verbrauchs elektrischer Arbeit nicht betroffen, sofern der Jahres-
verbrauch 250 Kilowattstunden nicht übersteigt. Die Kommunal-
behörden sind berechtigt, für den von der Einschränkung nicht
betroffenen Kleinverbrauch den örtlichen Verhältnissen entsprechend
eine niedrigere Grenze festzusetzen oder mit Zustimmung des Reichs-
kommissars für die Kohlenverteilung den von der Einschränkung
nicht betroffenen Verbrauch zu erhöhen. Sämtliche Anträge und
Beschwerden, auch in den der Entscheidung des Reichskommissars
für die Kohlenverteilung vorbehaltenen Fällen, sind an
den Vertrauensmann zu richten, der sich mit der Kriegesam-
stelle bzw. mit der Kommunalbehörde in Verbindung setzt. Die
Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs hat besondere Bestim-
mungen für Ainos notwendig gemacht. Danach ist der Ainos-
trieb in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags im ganzen
Deutschen Reich im allgemeinen verboten. Diese Einschränkung
der Spielzeit findet nicht statt an Sonnabenden und Sonntagen
und ferner nicht an denjenigen Orten, deren Elektrizitätswerk
mit Wasserkraft, Braunkohle oder mit Abfallprodukten betrieben
werden. Die Einschränkung der Spielzeit bezieht sich nur auf
die Monate November, Dezember, Januar und Februar.

Versorgung der Landwirtschaft mit Leder. Denjenigen
Landwirten, die bringen Leder für Geschirre, Treibriemen,
Pumpenmanschetten, Ventilklappen usw. benötigen und es bei
ihrem Sattler nicht erhalten können, erhalten bei der Kriegs-
wirtschaftsstelle der zuständigen Amtshauptmannschaft Auskunft
über das zum Lederbezug einzuschlagende Verfahren. Es haben
aber nur wirklich dringende Besuche Aussicht auf Berücksichti-
gung.

Erhöhung des Buchdruckerlöhns für
Druckmaschinen. Der Tarifauschuss der deutschen Buchdrucker,
der vom 22. bis 25. Oktober in Berlin tagte, hat anerkannt,
daß unter Berücksichtigung der gewaltig gestiegenen Herstellung-
skosten für Anfertigung von Drucksachen ein Aufschlag von
mindestens 100 Prozent auf die im Buchdruck-Preislarif fest-
gelegten Preise berechtigt und erforderlich ist, da überdies die
Papierpreise eine zur Zeit bis zu 600 Prozent und mehr be-
tragende Steigerung erfahren haben. Hierzu kommt, daß vom
26. November dieses Jahres ab für die im Buchdruckergewerbe
beschäftigten Gehältern eine weitere Erhöhung zu gewähren ist.

Dividenden von Papierfabriken. Die Arel-
witzer Papierfabrik schüttete 16 Prozent Dividende aus, die
Ammensdorfer Fabrik 68 Prozent. (1) Da es kein Wunder,
daß die Druckerkreise schier verzweifeln über die hohen Papier-
preise und Gott noch danken müssen, wenn sie überhaupt Papier
bekommen. Und dabei finden die Preissteigerungen der Druck-
papiermagnaten immer ein williges Ohr der Kriegswirtschafts-
stelle, „weil sie nichts verdienen“ und darum ausschlagen müssen.

— Leipzig. Der Mörder des Försters Jahn in Treuenfeld bei Leipzig ist am Montag im dem 40-jährigen, zu den Lindenthaler Flugzeugwerken kommandierten Gefreiten Heinrich Kemf aus Gumbinnen verhaftet worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt; er leugnet, gewilbert zu haben, will vielmehr von dem Förster hinterhältig empfangen worden sein und diesen in einem Wutanfall getötet haben. — Ein weiblicher Bäckermeister, Frau Elsa Busch legte am 5. d. M. die Meisterprüfung ab, nachdem sie am 10. September d. J. die Gesellenprüfung mit gutem Erfolg bestand. Der Ehemann der Genannten zog zu Beginn des Krieges mit ins Feld und wird seit September 1914 vermisst. — Die Verwaltung der Gaswerke bereitet das Publikum auf den gänzlichen oder zeitweiligen Schluß des Betriebes vor, wenn der Gasverbrauch keine erhebliche Einschränkung erfährt.

— Dresden. In einer Privatwohnung in der Grunaer Straße wurde eine große Anzahl Damen und Herren, von denen drei — darunter ein Feldgrauer — des gewerbmäßigen Fallschirmspiels überführt sind, bei Musik, Tanz und Glücksspiel überführt und verhaftet. Gezielt, für das Fallschirmspiel hergerichtete Karten wurden beschlagnahmt.

— Burgstädt. Dem Vernehmen nach wird das in Burgstädt garnisonierende 2. Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 104 am 1. Dezember nach Frankenberg verlegt.

— Chemnitz. Nach zweijähriger Pause wurde der Chemnitzer Schloßteich gefischt. Die Ausfischung ergab insgesamt rund 3940 Zentner Fische, darunter reichlich 25 Zentner Karpfen, 3,5 Zentner Schleien, über 9 Zentner Weißfische, 30 Pfund Seehe und 15 Pfund Aale.

— Zittau. Der Stadtrat hat sich, nach dem Vorbilde anderer Städte geneigt gesehen, zur Erspargung von Heizkosten von Anfang November ab bis Ostern 1918 das Gebäude der zweiten Bürger Schule außer Betrieb zu setzen und die Klassen dieser Schule in den übrigen drei evangelischen Bürger Schulen mit unterzubringen.

Gedenkt der Geburtstags- u. Familienfestspende!

Sonnabend, den 10. November 1917, im Schützenhaus zu Grimma „Luther“

Festspiel zum 400-jährigen Gedächtnis der Reformation. Verfaßt von Franziskus Nagler. Aufgeführt von Schülern der Realschule und des Progymnasiums unter Mitwirkung weiblicher Darsteller. Die Hälfte des Ertrages soll dem „Jugendbank“ und durch diesen dem „Heimatbank“ zufließen; die andere Hälfte ist zu einer Reformationsgabe für das zu errichtende evangelisch-luth. Gemeindehaus in Grimma bestimmt. Eintrittspreis: 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,25 Mk., Seitenplatz im Saal 75 Pfg., Empore 40 Pfg. Vorverkauf bei der Firma Fr. Koch, Grimma am Markt. Einlaß 4 Uhr. — Anfang pünktlich 4 1/2 Uhr.

Heimatkank-Geldlotterie
Ziehung vom 13. bis 17. November 1917.
Preis des Loses 3 Mk.
Zu haben bei **Günz & Eule.**

Zuverlässige, ehrliche **Aufwartung** für einige Stunden tagsüber gesucht. Schimpf, Göthestr. 15.
Weiße hornlose Melkziege zu verkaufen
Langestr. 74, Gartengebäude.

Der Erbe von Buchenan.
Roman von Herbert von der Osten.
Er nahm einige der blauen Scheine und schob sie dem Neffen zu. Es war ein großzügiges Geschenk, und Hohenegge konnte wohl ein Zeichen von Freude und Dankbarkeit dafür erwarten; aber Hasso blieb stumm.
Eine schmerzliche Enttäuschung zog erlähmend durch das Herz des Freiherrn. „Nicht zufrieden?“ fragte er. „Auf wie viel hast Du gerechnet?“
Hasso öffnete den Mund, um zu sprechen; aber kein Ton kam zwischen seinen Lippen hervor. Von dem finsternen Besichte des Onkels lernte sein Blick zum Himmel empor, als hätte er dort Hilfe gesucht; aber zumal wenn er dachte, wandte er sich wieder fort; denn von dem dumpfen Gewittergrau des Himmels hob sich noch immer jenes unheimliche Wolkengebilde ab.
In der Ferne begann der Donner zu rollen, leise, dumpf, doch mit jeder Minute näher kommend.
Auch in dem Zimmer war es gewitterschwül und totenstill. Man hörte nur das leise Rauschen der Wanduhr und vor den Fenstern das Rascheln und Raunen der Bäume, welche der Hauch des kommenden Wetters bewegte.
„Hast Du das Sprechen verlernt? Ich möchte endlich wissen, wie viel Du haben willst,“ fragte Hans Dietrich noch einmal.
„Dreißigtausend Mark.“
Die Blicke des Freiherrn wurden starr. In seinen Augen glomm heiß das Mißtrauen auf. „Eine solche Summe kann nur ein Spieler im Hazard verschleudern,“ sagte er langsam, „und ich verstand Dich doch erst recht: Du hast Dein Ehrenwort nicht gebrochen.“
Hasso hielt dem durchdringenden Blick der Falkenaugen stand. „Ich habe mein Wort nicht gebrochen,“ erklärte er fest, „und ich will das Geld überhaupt nicht für mich. Ein Freund hat mich darum.“
Hohenegge deutete sich tief zu dem Neffen nieder, während er sagte: „Wer ist der Freund, der eine solche Summe von Dir forderte?“
„Friedrich Karl von Gartenstein.“

Von den Kriegsschauplätzen.
Amlich, Großes Hauptquartier, 8. November 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der konstanten Schloßfront hat der Feind keine Angriffe nicht wiederholt. Die Artillerietätigkeit blieb reger; sie steigerte sich namentlich gegen die Abstände an der Meer- und bei Passendenboele. Die Stadt Dünaburg lag unter heftigem Artilleriefeuer. Westlich von Doelcapelle und bei Armentieres wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.
Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Im Mittel-Grund wurden aus erfolgreichen Vorfeldkämpfen französische Belagere eingebracht.
Seeresgruppe Herzog Albrecht.
Im Sundgau schmol die schon seit einigen Tagen lebhaftere Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhone-Kanals zu größter Festigkeit an. Französische Sturmtruppen übten am Nachmittag nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzeller wurde der Feind zurückgedrängt. Westlich von Heilweiler litten vorliegende Beobachtungsstände in seiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.
Seit dem 3./11. verloren die Gegner im Luftkampf und durch Flugabwehrfeuer 24 Flugzeuge. Leutnant Wöllhoff errang seinen 24. und 25. Luftsieg.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Bei Brody und an der Moldawa lebte das Feuer zeitweilig auf. **Russische Front.**
Im Gernobogen hat sich die Artillerietätigkeit wieder verflüchtigt.
Italienische Front:
Unsere auf dem Gebirgsstreifen vordringenden Abteilungen brachen den Widerstand feindlicher Nachbata. Den am mittleren Tagelagern zwischen Tolmezzo und Gemona und an den südlichen Befestigungswerken des Mt. St. Simeone noch ausstehenden Feinden verlegten umfassend angelegte Angriffsholonnen den Rückzug. Bis hier mählten sich 17000 Italiener (darunter ein General) mit 80 Geschützen ergeben. In der Ebene entwickelten sich längs der Viozja Kämpfe. In frühem Draufgehen erzwangen sich deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trotz zerführter Brücken den Übergang und warfen den Feind westwärts zurück.
Die Gesamtzahl an Belagerten hat sich auf mehr als 250000, die Beute an Geschützen auf über 2300 erhöht.
Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.
Petersburg 7./11. 1917. (Neuermeldung). Eine Abteilung Marine-Soldaten unter dem Befehl des revolutionären Ausschusses der Maximilianisten befehligt die Schiffsrudere der amlichsche Petersburger Telegraphen-Agentur, die Telegraphen-Zentrale, die Staatsbank und das Marine-Ministerium, wo der Rat der Republik tagte, dessen Sitzung angelehnt der Lage aufgehoben wurde. Bis heute wurden keine Unruhen gemeldet mit Ausnahme einiger Fälle von Apokentum.

Lose der 172. Lotterie
(Ziehung am 5. u. 6. Dezember) empfiehlt
Lottereeinnahme Kurt Wendler.

Wie macht man sein Testament
kostenlos selbst
Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemüßvoll dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von Richard Burgemeister. Gesehverlag E. Schwarz & Comp. Preis 1 Mark. Zu beziehen durch Günz & Eule.

Freundliche 3-4-Zimmer-Wohnung
mögl. mit kl. Gärtchen, dieses jedoch nicht unbedingt erforderlich, zum 1. April 1918 für dauernd zu mieten gesucht. Angebote unter A. E. an die Exp. ds. Bl.
Wiskarten fertigt schnell u. sauber — Günz & Eule.

Kriegs-Atlas
neue erweiterte Auflage enthaltend **52 Karten** von allen Schauplätzen des Weltkrieges. (Verlag Ullstein & Co., Berlin) **Preis eine Mark** zu haben bei **Günz & Eule, Naunhof.**

Ein Gummischuh
verloren worden. Geg. Belohn. abzug. bei **Herzog, Waldstr. 23.**

Sehr gute Hermelin Juch-Häsin zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Blatt.

100 Stück gedruckte Feldpostadressen auf gummiertem Papier zum Aufkleben auf Briefumschläge, Postkarten und Pakete liefern wir zu 2.— Mk. **Buchdruckerei Günz & Eule, Naunhof.**

Gesundes Schwein
über 1 Ztr. schwer, zu kaufen gesucht. Angeb. untl. F. 23 a. d. Exp. ds. Bl. erb.

Große deutsche Riesen-schecke
(Säfin) zu verkaufen. Waldstr. 23.

Zwerghahn
abhanden gekommen. Wiederbringer belohnt **Neuhaus, Grimmaerstr. 3.**

Ein gut erhaltenes gebrauchtes Sofa
sucht zu kaufen. Angeb. untl. „Sofa“ an die Expedition dieses Blattes.

Brille mit Futteral
gesund worden. Abzuholen in der Exped. ds. Blatt.

100 Stück gedruckte Feldpostadressen auf gummiertem Papier zum Aufkleben auf Briefumschläge, Postkarten und Pakete liefern wir zu 2.— Mk. **Buchdruckerei Günz & Eule, Naunhof.**

Der Freiherr schlug mit der Faust auf die Schreibtischplatte, daß es dröhnte. „Wie bist Du mit dem bekannt geworden? Seine Garnison liegt doch weit hinten an der westlichen Grenze?“
„Er ist zur Turnanstalt kommandiert.“
„Und das müßte mir verschwiegen bleiben!“ knirschte Hohenegge. „Allerdings hätte ich es ja schwerlich für möglich gehalten, daß Du an dem Bruder Wäldrich Gefallen finden würdest,“ sagte er erbittert hinzu.
„Er war der einzige, der mir Freundschaft entgegen brachte — und ich liebe seine Schwester.“
„Dachte ich mir es doch, daß ein Franzoszimmer dahinter steckt,“ rief der Freiherr. „Aber daß es gerade diese sein muß — diese —“
„Anneliese ist das holdeste, unschuldigste Mädchen.“
„Weißt diese holde Unschuld, welches Ansehen ihr Bruder an Dich stellte?“ fiel Hans Dietrich dem Pflegerohn ins Wort.
„Sie hält es für eine bloße Form, wenn ich ihres Bruders Wechsel mit unterschreibe,“ stammelte Hasso.
Hohenegge nickte grummig vor sich hin. „Anneliese wird wohl wissen, was solche Unterschrift zu bedeuten hat, diese raffinierte Intrigantin. Jetzt verleihe ich ihr plötzliches Vertrauen, was meine Margta so bestürzte. In Raito sollten wir sie glauben, damit sie ungehindert ihre Nege nach Dir auswerfen könnte. Junge, Junge, bist Du denn ganz mit Blindheit geschlagen, daß Du immer wieder in die Fallen hineintappst, die diese abgefeimten Heldjägerinnen Dir stellen, bei denen es, glaube ich, schon zur fixen Idee geworden ist, daß sie Dein Erbe haben müssen.“
„Anneliese liebt mich, nicht Buchenan.“
„Nur das Mittel zum Zweck bist Du ihr,“ rief der Freiherr jorrig. „Da sie ohne Dich Buchenan nicht kriegen kann, so nimmt sie Dich eben mit in den Kauf.“ Mit schmerzlicher Wehmüt ruhte Hohenegges Blick auf dem empöreten Gesicht des Neffen. „Natürlich, so etwas hört man nicht gern,“ sagte er. „Aber wenn Du erst ein bißchen tiefer ins Leben geguckst und vor allen Dingen diese kleine Schwärmerin glühlich überwinden hast, wirst Du mir es vielleicht noch einmal danken. Apropos, dienstlich hast Du nichts mehr in Berlin zu tun?“
„Nein.“

„Desto besser, so bleibst Du gleich hier; Deine Sachen kann Deine Wirtin packen. Ich werde mich sofort mit ihr in Verbindung setzen. Auch die Antwort an Friedrich Karl übernehme ich.“
Vor Hasso's Ohren brauste das aufgeregte Blut lauter als der draußen tosende Sturm. „Onkel,“ sagte er, „bedenke, daß Friedrich Karl der Sohn von Tante Margtas Bruder ist, und er steht im Begriffe, sich mit einem reichen Mädchen zu verloben; nur dieses einzige Mal hast Du mich noch.“
„Dem ist nicht zu helfen,“ antwortete Hohenegge kalt. „Gebe ich ihm heute dreißigtausend, so braucht er morgen vierzigtausend. Er ist ein notorischer Verschwendler.“
„Bewiß, Friedrich Karl ist unverantwortlich leichtsinnig; er hat aber auch viele liebenswürdige Eigenschaften,“ suchte Hasso den Freund zu entschuldigen, „und es wäre doch schrecklich, wenn er sich das Leben nehmen müßte.“
„Gottloslich tut er es,“ war des Freiherrn harte Antwort. Die Arme über der Brust gekreuzt, blickte er unbewegt in den Park, über den der Wind mit pfeifenden Stößen jagte. „Ich habe seinen Lebensweg verfolgt und seinen Charakter studiert,“ sagte er ernst hinzu. „Die liebenswürdigen Eigenschaften, welche Dich geblendet haben, sind ein bißchen hübscher Firnis über einem faulen Kern. Er verdient Dein Mitleid nicht. Ich hätte keines mit ihm, wenn er mein leiblicher Sohn wäre. Und wenn mein Vaterherz in Stücke bräche, würde ich ihm selbst die Pistole in die Hand geben, denn das bleibt doch das Ende. Es fragt sich nur, wie viel Schande er vorher über die Familie und unseren Stand gebracht hat.“
„Aber wenn Friedrich Karl sich jetzt um dieses Geldes willen erschießt, so wird das immer zwischen mir und Anneliese stehen.“
„Da ich eine Verbindung mit diesem Mädchen doch niemals zugeben würde, so ist das am Ende gleichgültig.“
„Aber Du kennst sie ja noch gar nicht,“ rief der Jüngling verzweifelt.
„Die Gartensteins kenne ich nur zu gut. Von denen kommt mit keiner ins Haus.“
„Tante Margta ist auch eine Gartenstein,“ sagte Hasso mit bebender Stimme.
282,20

Montag
nach den auf den Sp...
vorm. 9 bis 11
„ 11 „
M i n n a
vorm. 9 bis 11
„ 11 „
Berl...
vorm. 9 bis 11
„ 11 „
Abgegeben wer...
zum Preise von 16...
Naunhof, am 1...

Vereinsbar
Diskontierung und...
Aufbewahrung
Juni 1917 44. Gebirg...

Schl
Es wird ein R...
Wir hören, da...
seige. Die Krone E...
parlamentarischen V...
führer in die Regier...
stellungen berücksichti...
ich unterbreitet wor...
stein einer neuen Be...
so viele Wahrgelien...
schlusse, den die in...
scheint, muß dazu r...
raufschende Spiel mi...
in dem verwirrenden...
berufenen Kräfte die...
dem Auge zu verli...

M
für die Gem...
Fuchshain,
Erscheinung wöchentl...
Anzeigenpreis: d...
Nr. 133.
Zu...
in unserer...
besorgt wor...
geben werde...
Raum...
In der gestrige...
raten und beschloß...
1. Vor der E...
der Einrichtungsges...
gegen Brandschaden...
werden.
2. Zu verschieb...
gefaßt.
Hierauf folgte...
Kriegssteuerungszykl...
beiter bewilligt. Die...
sach nach den für...
Sachen. Der Stadt...
mand von jährlich...
• Naunhof, am...
Der Verkauf für...
findet **Montag**
nach den auf den Sp...
vorm. 9 bis 11
„ 11 „
M i n n a
vorm. 9 bis 11
„ 11 „
Berl...
vorm. 9 bis 11
„ 11 „
Abgegeben wer...
zum Preise von 16...
Naunhof, am 1...
Der Preis für E...
schen Verkaufsstellen...
das Pfund.
Naunhof, am 1...
Vereinsbar
Diskontierung und...
Aufbewahrung
Juni 1917 44. Gebirg...
Schl
Es wird ein R...
Wir hören, da...
seige. Die Krone E...
parlamentarischen V...
führer in die Regier...
stellungen berücksichti...
ich unterbreitet wor...
stein einer neuen Be...
so viele Wahrgelien...
schlusse, den die in...
scheint, muß dazu r...
raufschende Spiel mi...
in dem verwirrenden...
berufenen Kräfte die...
dem Auge zu verli...